

JOSE SARAMAGO

Duplizierte Identitätsprobleme

Wie viele Doppelgänger braucht der Mensch? In Saramagos neuem Roman reicht bereits einer, um nicht nur das Original völlig aus dem Tritt zu bringen. Doch damit ist es nicht getan.

Ein neuer Roman von **José Saramago**, dem viel gelobten und wenig gelesenen portugiesischen Nobelpreisträger auf Lanzarote, und die Fan-Gemeinde findet am späten Abend den Schalter der Nachtschlampe nicht mehr. Anstrengend soll er sein, der Schreibfluss des 82-jährigen Altkommunisten und Globalisierungskritikers. Weil er sparsam mit Interpunktionen umgeht und Dialogfetzen umrahmende Gänsefüßchen offensichtlich ignoriert. Und weil er genüsslich historische Fresken auswalzt und die psychologischen Nüancen seiner Helden und Heldinnen akribisch ausbreitet.

Seit "Alle Namen" und "Das Zentrum" hat sich Saramago von historischen Belagerungszuständen ("Die Belagerung der Stadt Lissabon"), religionskritischen Evangelien ("Das Evangelium nach Jesus Christus") und verblendeten Gemeinschaften im Endstadium der Zivilisation ("Die Stadt der Blinden") auf die mikroskopische Ebene der Alltags-



querelen normaler Menschen verlagert.

In diesem neuen, im Original 2002 erschienenen Roman **Der Doppelgänger** ist die Story nun nicht gerade neu. Ein blasser, unsicherer Geschichtslehrer mit dem peinlichen Vornamen Tertuliano entdeckt beim lustlosen Anschauen eines Videofilmes sein exaktes Ebenbild in einer

kurzen Nebenrolle. Tertuliano, obwohl nicht übermäßig von seiner Einzigartigkeit überzeugt, ist doch in seiner Identität derart stark getroffen, dass er detektivische Nachforschungen anstellt, um herauszufinden, welchen Namen denn dieser hinterbänklerische Schauspieler sich neben seiner Identität angeeignet haben mag. Er wird auch fündig und irgendwann, nach 250 Seiten, stehen sich die beiden Doppelgänger Tertuliano und Antonio nackt gegenüber und müssen beide bestürzt feststellen, dass sie völlig identisch sind, Muttermale und Stimmlage inklusive.

Was tun? Nur Männer können auf die abstruse Idee kommen, jeweils mit der Frau oder Freundin des anderen zu schlafen, um die Tragweite der genetischen Gleichschaltung zu testen. Kein Wunder, dass das Experiment ein tragisches Ende findet.

So abgedroschen die Geschichte auf den ersten Blick erscheinen mag, so brillant verwandelt sich mit Hilfe des

Meisters unnachahmlicher Hand der Science-Fiction-Schinken in ein brillantes Kammerstück um Identität und Selbstbewusstsein.

José Saramago ist eben ein Autor, der den Nobelpreis für Literatur wirklich verdient hat, einer, der in einer ganz anderen Liga schreibt als 99% seiner KollegInnen und einer, der aus jeder Alltagsaneddote einen spannenden Plot zu schmieden weiß. Nun ist das Auftauchen eines Klons nicht gerade alltäglich, aber Saramago schildert gerade nicht das Spektakuläre. Wenig ist von Wissenschaftsethik, Reproduktionsmedizin oder Rassenhygiene die Rede, Ursächliches für den Doppelpass des Tertuliano Maximo Afonso erfährt man rein gar nicht. Dafür fokussiert sich Dom José ausschließlich auf das mitunter abstruse Verhalten der betroffenen Menschen. Wie so oft bei Saramago stehen das feige Zaudern und die unschlüssige Aufschiebetaktik der Herren der Schöpfung in krassem Gegensatz zur Geradlinigkeit und

seriösen Empathie der weiblichen Hauptfiguren.

Auffällig an diesem Buch ist die kuriose Tatsache, dass Saramago diesmal seine fast ethnographische Objektivität fallen lässt und doch recht oft mit einer Prise Ironie kokettiert.

Mag sein, dass letztlich Saramagos sprachliche Eleganz, die Interpunktionen und Atempausen überflüssig macht und von der Übersetzerin Marianne Gareis genial sublimiert wird, für die Einzigartigkeit seiner Romane verantwortlich ist. Jedenfalls, ad multos anos, Maestro, Sie sind immer noch einzigartig, ein Doppelgänger ist für Sie nicht in Sicht!

Robert Garcia

José Saramago:
Der Doppelgänger, aus dem Portugiesischen ("O Homem duplicado", Editorial Caminho, Lisboa 2002) von Marianne Gareis, Rowohlt Verlag Reinbek 2004, 383 S., 22,80 €.

CARMEN POSADAS

Der Koch, der zu viel wusste

Es gibt wohl kaum etwas Idiotischeres, als in einem Sommerhaus an der Costa del Sol zu erfrieren. Aber gegen die Macht des Schicksals ist einfach kein Kraut gewachsen.

Néstor Chaffino ist ein Meister seines Fachs. Als Küchenchef und Konditor hat der Inhaber von Maulbeer & Mistel, dem Partyservice für gehobene Ansprüche, einen Ruf zu verlieren. Als Adela, die Gattin des bekannten Kunsthändlers Ernesto Teldi, für eine illustre Gästeschar ein Essen ausrichten soll, fällt ihre Wahl deshalb auf den italo-argentinischen Koch mit dem blonden Zwirbelbart.

Der Auftrag kommt wie gerufen, denn vor Ostern laufen die Geschäfte wie immer auf Sparflamme. Allerdings hätte Néstor gewarnt sein müssen. Madame Longstaffe, die Wahrsagerin, hatte Néstor Böses prophezeit. Sein Lungenkrebs würde keine Chance haben, ihn umzubringen. Das würden andere besorgen.

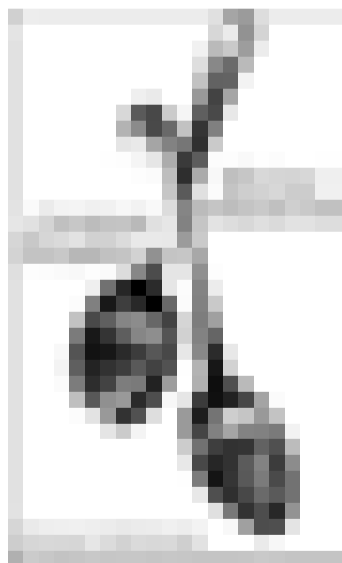
Néstor nimmt den Auftrag an. Das Team von Maulbeer & Mistel leistet ganze Arbeit. Gastgeber wie Gäste sind vom exquisiten Essen entzückt. Als alle schon längst die Schlafräume aufgesucht haben, räumt Néstor die überzähligen Trüffel in die Kühlkammer. Als die blitzblanke Tür der 1980er Westinghouse hinter ihm zuschlägt, ist es vier Uhr morgens.

Während der Koch bei dreißig Grad unter Null vergeblich versucht, einen kühlen Kopf zu bewahren, wendet Carmen Posadas den Blick von ihm ab, um ihren LeserInnen in aller Ruhe die Lebensgeschichte der im Sommerhaus versammelten Personen zu schildern.

Nach und nach fördert sie erstaunliche Verbindungen zwischen den Figuren zutage. Selbst die winzigsten Indizien haben ihre Bedeutung in diesem kunstvoll arrangierten Roman, in dem nicht nur die menschliche Niedertracht zum Zuge kommt, sondern auch überirdische Kräfte: "Zufälle sind Scherze, die sich die Götter mit den Sterblichen erlauben."

Aus ihrer Bewunderung für die englische Literatur macht Posadas keinen Hehl. So fin-

den sich in ihrem Roman beispielsweise Anspielungen auf Shakespeares Macbeth ("By the pricking of my thumbs something wicked this way comes"), aber auch auf den klas-



sischen englischen Kriminalroman. Indem sie Néstor, der so viel über die dunklen Seiten der Sommerhausgäste weiß, in die Kühlkammer einsperrt, treibt sie das von Agatha Christie so geschätzte Prinzip des "locked room mystery" gleichsam auf die Spitze.

Die 1953 in Montevideo geborene Autorin, Tochter eines Diplomaten und einer Restauratorin, ist in London, Buenos Aires und Moskau aufgewachsen und lebt seit vielen Jahren in Madrid. Sie hat sich nicht nur als Kinderbuchautorin einen Namen gemacht, sondern auch Kurzgeschichten und Romane für Erwachsene veröffentlicht. Für Furore sorgte 1987 ihr "Handbuch für den perfekten Karrieristen".

Kleine Infamien ist ein köstliches Menü mit vier Gängen. Die perfekt bemessenen

Portionen lassen sich problemlos vertilgen, ohne hinterher schwer im Magen zu liegen. In Thomas Brovot hat Posadas einen Übersetzer gefunden, der das sprachlich raffinierte Romanrezept originalgetreu nachzukochen weiß. Auch im Deutschen ist also Genuss ohne Reue garantiert. Gemein ist allerdings, dass Néstor sein kostbares Notizbuch samt allen kulinarischen Geheimnissen mit ins kühle Grab nimmt ...

Angela Wicharz-Lindner

Carmen Posadas:
Kleine Infamien, aus dem Spanischen (Pequeñas Infamias, Editorial Planeta, Barcelona 1998) von Thomas Brovot, Suhrkamp Verlag Frankfurt 2004, 288 S.,

Redaktion: Lieszechen asbl - Beiträge von Robert Garcia, Dorothea Graf, Nelly Rech-Eirich und Angela Wicharz-Lindner, sowie von Elena, Giuseppe, Julia, Laura, Laurent, Maïté, Nina, Sophie, Tatiana und Tess.